



Zur Einführung

Über Monate wurden Kinder und Jugendliche während der Pandemie isoliert, Spielplätze blieben gesperrt, während Baumärkte, Kirchen und Biergärten längst geöffnet hatten. Nun herrscht allenthalben Bestürzung ob der Konsequenzen dieser rigiden Verbotspolitik, denn viele Kinder und Jugendliche sind in keiner guten Verfassung: Sie sind jetzt zu dick, unfitt und psychisch angegriffen. Das Meinungsforschungsinstitut Forsa hat im März und April 2022 insgesamt 1004 Eltern mit Kindern im Alter von drei bis 17 Jahren befragt und diese Erkenntnisse vorgelegt:

- 44 Prozent der Kinder bewegen sich weniger häufig als vor der Pandemie, 57 Prozent bei Zehn- bis Zwölfjährigen.
- Jedes dritte Kind (33 Prozent) hat seine körperlich-sportliche Fitness verschlechtert.
- 70 Prozent der Kinder und Jugendlichen haben die Mediennutzung gesteigert.
- Fast jedes dritte Kind (27 Prozent) greift häufiger zu Süßigkeiten als zuvor.
- Bei 43 Prozent der Kinder und Jugendlichen belastet die Pandemie die seelische Stabilität „mittel“ oder „stark“.

Dramatisch sind auch die Auswirkungen auf Schülerinnen und Schüler, wie eine kürzlich veröffentlichte Vorabauswertung des IQB-Bildungstrends 2021 zeigt. Die Studie wurde vor den Sommerferien im Jahr 2021 deutschlandweit in den vierten Klassen durchgeführt und kommt zum Ergebnis, dass die Lernrückstände von Viertklässlern in Deutschland nach den coronabedingten Schulschließungen und dem „Homeschooling“ im bundesweiten Schnitt bis zu einem halben Jahr betragen, bei neu aus dem Ausland zugewanderten Kindern sogar bis zu einem Jahr. Im Rahmen

einer Stellungnahme der Kultusministerkonferenz am 1. Juli 2022 konstatierte **Ties Rabe**, A-Länderkoordinator und Hamburgs Senator für Schule und Berufsbildung: „Erneut bestätigt eine wichtige Studie die schlimmen Folgen der Schulschließungen und Unterrichtseinschränkungen in der Corona-Zeit: Viele Schülerinnen und Schüler haben den Anschluss verloren und große Lernrückstände. Es schmerzt besonders, dass die Schulschließungen gerade bei Kindern mit Lernproblemen die schlimmsten Auswirkungen hatten. Die IQB-Studie bestätigt erneut die Zweifel vieler Kultusminister, dass der deutsche Corona-Sonderweg mit den meisten Schulschließungen aller westeuropäischen Länder wirklich richtig war. In jedem Fall ist jetzt eine gemeinsame Kraftanstrengung von Bund und Ländern notwendig, um den Schülerinnen und Schülern zu helfen.“

Besonders überraschend sind all die Auswirkungen des Wegsperrrens von Kindern und Jugendlichen nicht, wengleich die empirischen Befunde die Befürchtungen eventuell übertreffen. Dass ein solches „homebusting“ unerwünschte Nebenwirkungen haben würde, war selbst Politiker/innen schon früher klar. Am 5. Mai 2021 verkündete die Bundesregierung deshalb, der Bund werde ein „Aktionsprogramm Aufholen nach Corona für Kinder und Jugendliche“ in Höhe von zwei Milliarden Euro in den Jahren 2021/2022 auflegen, denn „Kinder und Jugendliche haben während der Corona-Pandemie nicht nur etliche Schulstunden verpasst und Lernstoff versäumt. Sie müssen im Alltag auch auf viele Dinge verzichten: Kontakte mit Gleichaltrigen, Sport und Bewegung, Spielen und Austausch in der Gruppe, Kultur und Reisen auch als Familie. Perspektiven und Zukunftsvorstellungen

gen können ins Wanken geraten, mitunter ist die Stimmung zu Hause angespannt. All dies kann seelische und körperliche Belastungen auslösen. Kinder und Jugendliche brauchen deshalb jetzt ganz besondere Aufmerksamkeit. Es gilt zu verhindern, dass diese Zeit lange nachwirkt und bestehende Ungleichheiten verfestigt. Denn alle jungen Menschen sollen ihre Bildungsziele erreichen und ihre Persönlichkeit entwickeln können.“ (<https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/aufholen-nach-corona-2014168> am 5. Mai 2021)

Eine Milliarde Euro gab es zum „Abbau von Lernrückständen“, die zweite „zur Förderung frühkindlicher Bildung, für Freizeit-, Ferien- und Sportaktivitäten sowie für die Begleitung von Kindern und Jugendlichen im Alltag und in der Schule“. Im zweiten Regierungsentwurf für den Haushalt 2022 wurden diese Mittel noch einmal aufgestockt.

Einen Anteil der „zweiten“ Milliarde konnte die BAG OKJE für die Offene Kinder- und Jugendarbeit sichern. Dieses Heft gibt Auskunft darüber, wie das Programm bislang in Jugendhäusern, Jugendzentren und anderen Einrichtungen der Offenen Arbeit umgesetzt wurde und zeigt beispielhaft geförderte Projekte.

Zu den Beiträgen

Tini Leonhardt, Antonin Gaudion und Felix Meier von Rouden sind bei der BAG OKJE mitverantwortlich für das Aktionsprogramm „Aufholen nach Corona“. Sie stellen die Maßnahme vor und betonen die Wichtigkeit solcher Förderungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit und damit natürlich für die Kinder und Jugendlichen selbst.

Sebastian Rahn nimmt in seinem Beitrag eine Einschätzung zur aktuellen Situation von Kindern und Jugendlichen vor. Er analysiert „vermeintliche“ Trends gegenwärtigen Aufwachsens unter diversen Aspekten wie den heterogenen Auswirkungen der Corona-Pan-

demie, politischen Artikulationen, freizeitbezogenen Praktiken und relevanten (Bildungs-) Orten.

Dieses Jahr fanden in Sachsen in (fast) allen Landkreisen Landratswahlen statt. **Tom Heilmann** und **Mignon Junghänel** vom Jugendring Westsachsen e.V. nahmen dies zum Anlass, das Thema für den Landkreis Zwickau jugendgerecht aufzubereiten. Entstanden ist daraus eine partizipative Website mit Fragen und Antworten zum Amt und den Kandidat/innen.

Daniela Jonas zieht unter dem Motto „Türen auf im Open House“ Bilanz eines Stadtteilangebots in Kiel-Friedrichsort. Das Ende der Pandemie-Einschränkungen wurde von dreihundert Kindern und Jugendlichen samt ihren Familien, sechs Kooperationspartnern und zahlreichen Ehrenamtlichen im ganzen Stadtteil gefeiert.

Mit einer Ferienfreizeit in Südfrankreich ermöglichte das Jugendkulturhaus dasCANN Jugendlichen nach zwei Jahren voller Kontaktbeschränkungen, Homeschooling und Distanz eine intensive Gemeinschaftserfahrung. **Britta Braun** beschreibt intensive Tage mit einer Gruppe Jugendlicher, die ein „Aufholen nach Corona“ dringend nötig hatten.

Im Herzen von Friedrichshain befindet sich die Skatohalle Berlin. Auf über 1.200 Quadratmetern bietet sie Raum für Skate-Sessions, Konzerte, Lesungen, Freiluftkino und vieles mehr. In insgesamt sechs Workshopwochen wurden noch unter „Corona-Bedingungen“ über hundert Teilnehmer*innen erreicht. Das Fazit von **Christopher Amerkamp** dürften wohl alle Autorinnen und Autoren teilen: „Um Entwicklungsphasen aufzufangen, die auf Grund von pandemiebedingten Einschränkungen versäumt wurden, braucht die offene Kinder- und Jugendarbeit qualitativ und quantitativ mehr Angebote.“